

Winkler, Diana

Article — Digitized Version

Die Qualität von Arbeitsmarktstatistiken

Wirtschaftsdienst

Suggested Citation: Winkler, Diana (1978) : Die Qualität von Arbeitsmarktstatistiken, Wirtschaftsdienst, ISSN 0043-6275, Verlag Weltarchiv, Hamburg, Vol. 58, Iss. 7, pp. 367-372

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/135214>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

Die Qualität von Arbeitsmarktstatistiken

Diana Winkler, Hamburg

Die Höhe der tatsächlichen Arbeitslosigkeit ist umstritten. Einerseits werden die veröffentlichten Zahlen als um die sog. Arbeitsunwilligen zu hoch angesehen (geschätzt mit 10 % der Arbeitslosen), andererseits werden arbeitswillige, aber nicht als arbeitslos gemeldete Personen (geschätzt mit 65 % der Zahl der registrierten Arbeitslosen) nicht erfaßt. Auch gehen die Meinungen darüber auseinander, inwieweit die Arbeitslosigkeit konjunktureller oder struktureller Natur ist. Diese Widersprüche nahmen u. a. die Wirtschaftsminister der Länder zum Anlaß, die Qualität der Arbeitsmarktstatistiken anzuzweifeln und zu fordern, anhand von Modellbezirken weitergehende Daten zu sammeln. Wird also durch die vorhandenen Statistiken die tatsächliche Zahl der Arbeitslosen ermittelt? Reichen sie zur Diagnose eines Arbeitsmarktgleichgewichtes aus?

Nach der gesetzlichen Definition ist arbeitslos, wer vorübergehend in keinem Beschäftigungsverhältnis steht oder weniger als 20 Stunden in der Woche arbeitet¹⁾. Dieser weitgefaßte Begriff erfährt bei der statistischen Aufbereitung eine Einengung. Denn in den Statistiken der Bundesanstalt für Arbeit (BA) werden nur die Personen als arbeitslos erfaßt, die sich bei einem Arbeitsamt melden, arbeitswillig und arbeitsfähig sind und dem Arbeitsmarkt uneingeschränkt zur Verfügung stehen. Es wird jedoch behauptet, daß diese Arbeitslosenzahlen zu hoch sind und nicht die „echte“ Arbeitslosigkeit wiedergeben, weil sie auch die Arbeitsunwilligen enthalten. Als arbeitsunwillig werden nicht nur diejenigen angesehen, die bei Vorstellungsgesprächen auf körperliche Behinderungen hinweisen oder durch ihr Auftreten zeigen, daß sie keineswegs die gesuchte und geeignete Kraft sind. Dieser Teil dürfte relativ unbedeutend sein. Größer ist der Personenkreis, der sich aus folgenden Gründen arbeitslos meldet²⁾:

Ältere Arbeitslose: Im Rahmen von Sozialplänen, die bei Betriebsstillegungen oder -einschränkungen abgeschlossen werden, erhalten die Betroffenen eine Vergütung des Unterschieds zwischen dem bisherigen Verdienst und dem Arbeitslosengeld bzw. der Arbeitslosenhilfe. Da von Sozialplänen hauptsächlich ältere Arbeitnehmer betroffen sind, vermutet man, daß sie nur eine relativ geringe Neigung zur Aufnahme einer neuen Beschäftigung haben.

Wahrung von Rentenansprüchen: Vor allem

Frauen, die aus dem Beruf ausscheiden und das Rentenalter noch nicht erreicht haben, melden sich als Arbeitssuchende, um nicht nur Arbeitslosengeld oder bei Bedürftigkeit Arbeitslosenhilfe ausgezahlt zu bekommen, sondern auch, um ihre Rentenansprüche zu wahren. Das Arbeitsamt übernimmt neben der Zahlung des Arbeitslosengeldes auch die Rentenbeiträge. Entfallen diese Zahlungen, dann gilt die Zeit, in der dieser Personenkreis als arbeitslos gemeldet ist, als Ausfallzeit, was für den Rentenanspruch von Bedeutung ist.

Fortzahlung des Kindergeldes: Schulentlassene, die auf den Beginn der Lehre oder des Studiums warten, lassen sich als arbeitslos registrieren, um den Eltern die Fortzahlung des Kindergeldes zu sichern.

Die Höhe dieser „unechten“ Arbeitslosigkeit wird häufig auf ca. 30 % der gesamten Arbeitslosen geschätzt³⁾. Eine eindeutige Zuordnung ist nicht möglich. Allerdings scheint diese Zahl weit überhöht. Der Kreis der „Kindergeld“-Arbeitslosen wird mit rd. 15 000 Personen angegeben⁴⁾. Da die Bundesanstalt für Arbeit monatliche Daten über die älteren Arbeitslosen (59 Jahre und älter) ausweist, liegen Anhaltspunkte über diesen Personenkreis der möglichen „unechten“ Arbeitslosen vor. Im Februar 1978 betrug die Zahl der älteren Arbeitslosen rd. 50 000 bzw. 4 % aller Arbeitslosen. Nicht feststellbar ist darunter die Zahl derjenigen, die keine Arbeit wünschen. Statistisch ist dies wohl auch nicht möglich, da dieser Perso-

Diana Winkler, Dipl.-Volkswirtin, ist Referentin in der Abteilung Außenwirtschaft und Integrationspolitik des HWWA-Institut für Wirtschaftsforschung-Hamburg.

1) Arbeitsförderungsgesetz, Paragraphen 101 und 102.

2) Vgl. Strukturanalyse der Arbeitslosen und offenen Stellen, in: Amtliche Nachrichten der Bundesanstalt für Arbeit, Nr. 8/1977.

3) Vgl. z. B. Z. P e n t z l i n : Nicht jeder Arbeitslose sucht einen neuen Arbeitsplatz, in: Die Welt vom 27. 5. 1978.

4) Vgl. Autorengemeinschaft: Der Arbeitsmarkt in der Bundesrepublik Deutschland 1978, in: Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung, Heft 1/1978, S. 65.

nenkreis bei den Leistungsempfängern anzusiedeln ist und deshalb bei Befragten den Wunsch zur Arbeitsaufnahme äußern wird. Die Frauenarbeitslosigkeit wird zwar statistisch nicht nur nach Alter, sondern auch hinsichtlich Voll- und Teilzeitarbeit unterschieden; dennoch kann nicht festgestellt werden, in welcher Altersgruppe und bei welcher Arbeitszeit die Frauen anzusiedeln sind, die keine Arbeit wünschen. Eine Befragung würde auch hier wenig Erfolge zeigen.

Verdeckte Arbeitslosigkeit

Selbst bei Berücksichtigung der Arbeitsunwilligen und der jederzeit bestehenden unvermeidlichen Fluktuationen läßt die von der BA verwendete enge Definition der Arbeitslosigkeit vermuten, daß diese Statistiken die Zahl der Arbeitslosen eher zu niedrig ausweisen. So geht z. B. das Konzept des Statistischen Bundesamtes weiter. Im Mikrozensus⁵⁾ werden nämlich alle Personen als Erwerbslose berücksichtigt, die in der Berichtswoche nicht erwerbstätig, jedoch arbeitswillig und arbeitsfähig waren und die angaben, eine Arbeit zu suchen, entweder durch Vermittlung der Arbeitsämter oder durch eigene Initiative, oder Vorkehrungen getroffen haben, eine Arbeit zu einem späteren Zeitpunkt als dem Berichtszeitraum aufzunehmen oder die Arbeitsaufnahme zu erwarten⁶⁾.

Durch diese umfassendere Erhebung ist zu vermuten, daß die Zahl der Erwerbslosen höher liegt als die durch die BA gemeldeten Arbeitslosen. Dies ist jedoch nicht der Fall, wie Tab. 1 zeigt. In den

Jahren 1966/67 und 1973/75 war z. B. die Zahl der registrierten Arbeitslosen deutlich höher als die der Erwerbslosen. Allerdings scheint neben den Unterschieden in der Konzeption auch der Konjunkturverlauf eine Rolle zu spielen. Denn 1970, ein Jahr mit Hochkonjunktur, war die Zahl der registrierten Arbeitslosen kleiner als die der Erwerbslosen. Anzunehmen ist, daß neben dem Stichprobenfehler im Mikrozensus noch definitive Unterschiede dazu beitragen, daß bei den Arbeitsämtern zeitweilig Arbeitslose gemeldet sind, die im Mikrozensus nicht erfaßt werden⁷⁾. Hierzu gehören beispielsweise Personen, die nur einer geringen Erwerbstätigkeit (weniger als 20 Wochenstunden) nachgehen, die in der Arbeitslosenstatistik der BA als arbeitslos, im Mikrozensus aber als erwerbstätig ausgewiesen werden.

Da also schon geringfügige Arbeit (zum Beispiel eine Stunde) als Erwerbstätigkeit gilt, dürfte unter den Tätigkeitsfällen auch verdeckte Arbeitslosigkeit enthalten sein. Zur verdeckten Arbeitslosigkeit oder stillen Reserve werden alle Personen gerechnet, die *eingeschränkt* erwerbsbereit sind, das heißt Personen, die weder arbeitslos registriert noch erwerbstätig sind. Neben diesem quantitativen Aspekt kommt die qualitative Kom-

⁵⁾ Der Mikrozensus ist eine repräsentative Haushalts- oder Personenstichprobe, die jährlich im April oder Mai mit einem Auswahlsatz von 1% durchgeführt wird. Die zusätzlichen vierteljährlichen Erhebungen mit einem Auswahlsatz von 0,1% im Januar, Juli und Oktober wurden 1974 eingestellt.

⁶⁾ Vgl. M. Koller, J. König: Internationaler Vergleich der Arbeitslosenquoten, in: Beiträge zur Arbeitsmarkt- und Berufsforschung, Heft 29/1977, S. 31.

⁷⁾ Die Zahlen über Erwerbsspersonen und Erwerbstätige weisen derartige gravierende Abweichungen nicht auf, wie aus Tab. 1 zu entnehmen ist.

Tabelle 1
Angaben über Erwerbsspersonen, Erwerbstätigkeit und Arbeitslosigkeit
aus verschiedenen Quellen für die Bundesrepublik Deutschland

(in Tsd.)

	1960	1961	1966	1967	1970	1973	1974	1975	1976
Erwerbsspersonen (= EP) aus Mikrozensus, Inländerkonzept	26 653	26 968	27 161	26 688	27 011	27 257	27 254	26 878	
EP aus EG-Stichprobe	(23 268)				23 577	25 717		25 451	
EP aus Volkszählung a)		26 527			26 610				
EP, Inländerkonzept, OECD, Jahresdurchschnitte	26 518	26 772	26 962	26 409	26 817	26 985	26 797	26 424	26 147
Erwerbsspersonenpotential (Inländer) geschätzt			26 524	26 184		26 626	26 477	26 356	26 240
Erwerbstätige (= ET) aus Mikrozensus, Inländerkonzept	26 501	26 877	27 112	26 397	26 844	27 066	26 853	25 960	
ET aus EG-Stichprobe	(23 159)				23 520	25 584		24 700	
ET aus Volkszählung		26 420			26 494				
ET, Inländerkonzept, Jahresdurchschnitte	26 247	26 591	26 801	25 950	26 668	26 712	26 215	25 350	25 087
ET, Inlandskonzept, SAEG, Jahresdurchschnitte	26 085	26 453	26 698	25 821	26 582	26 659	26 164	25 303	25 040
Arbeitslose (= Alo) aus Mikrozensus	152	91	49	290	167	190	381	918	
Alo aus EG-Stichprobe	109				57	133		751	
Alo aus Volkszählung		108			117				
Registrierte Alo, Jahresdurchschnitte	271	181	161	459	149	273	582	1 074	1 060
Stille Reserve (geschätzt)			43	264		151	206	453	614

() Vom SAEG geschätzt. a) 1961 ohne Soldaten, 1970 einschließlich Soldaten.

ponente hinzu, die den Personenkreis umfaßt, der erwerbstätig ist, aber dessen Tätigkeit nicht seinen Fähigkeiten oder Neigungen entspricht (qualitativ verdeckte Arbeitslosigkeit bzw. unterwertige Beschäftigung)⁸⁾. So werden beispielsweise Teilnehmer an berufsfördernden Maßnahmen, Soldaten und Ersatzdienstleistende, Häftlinge vor ihrer Entlassung der stillen Reserve zugerechnet. Auch gehen alle diejenigen Personen – und dies sind hauptsächlich Frauen – in die stille Reserve ein, die erst bei einer Besserung der wirtschaftlichen Lage auf den Arbeitsmarkt drängen, da sie vorher die Möglichkeit der Vermittlung einer Arbeit als gering einschätzen.

Relevanz der stillen Reserve

Daß der Umfang der stillen Reserve statistisch nicht leicht zu erfassen ist, scheint ebenso unbestritten wie die Tatsache, daß von der Entwicklung der Zahl der registrierten Arbeitslosen und der Beschäftigten allein keine ausreichenden Rückschlüsse auf die Veränderungen des Erwerbspersonenpotentials möglich sind⁹⁾.

Das der BA angeschlossene Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) berechnet seit Jahren die stille Reserve in einer Arbeitskräftebilanz. Ausgehend vom Erwerbspersonenpotential, das unter Berücksichtigung der demographischen Veränderungen und der trendmäßigen Entwicklungen im spezifischen Erwerbsverhalten errechnet wird, erfolgt die Ermittlung der stillen Reserve durch Abzug der Erwerbstätigen und registrierten Arbeitslosen vom Gesamtangebot an Arbeitskräften. Die Ermittlung und Fortschreibung des Erwerbspersonenpotentials orientiert sich an Werten, die in Jahren der Vollbeschäftigung realisiert wurden. Die stille Reserve ist eine Art unfreiwillige konjunkturbedingte Erwerbslosigkeit, die – empirisch nachweisbar – vorübergehender Natur ist und sich bei entsprechender Nachfragebelegung zurückbildet¹⁰⁾. Darin liegt die arbeitsmarktpolitische Bedeutung der verdeckten Arbeitslosigkeit. Während ein Beschäftigungsrückgang zu einem beträchtlichen Teil in der stillen Reserve aufgefangen wird und somit zu einer niedriger ausfallenden Arbeitslosenquote beiträgt, kommt es im Aufschwung oder durch gezielte wirtschaftspolitische Maßnahmen zu einem Beschäftigungsanstieg, der teilweise aus der stillen Reserve gespeist wird. Zur Beurteilung der Arbeitsmarktsituation und ihrer zu erwartenden Tendenzen ist deshalb die Entwicklung von stiller Reserve und offener Arbeitslosigkeit zu berücksichtigen.

⁸⁾ Vgl. F. Egle, A. Ernst, P. Schnur: Verdeckte Arbeitslosigkeit, Göttingen 1976, S. 3.

⁹⁾ Der wissenschaftliche Beirat beim Bundeswirtschaftsministerium schlägt in diesem Zusammenhang die Konstruktion eines Index der konjunkturellen Beschäftigung vor. Vgl. Gutachten, Grundfragen der Stabilitätspolitik, S. 24 ff.

¹⁰⁾ Vgl. Autorengemeinschaft: Der Arbeitsmarkt in der Bundesrepublik Deutschland 1978, a. a. O., S. 67.

Die Struktur der stillen Reserve läßt sich mit den derzeit verfügbaren Statistiken bzw. Schätzungen nur grob aufzeigen. Das IAB trennt beispielsweise nur nach In- und Ausländern. Die Notwendigkeit für eine Aufschlüsselung der verdeckten Arbeitslosigkeit besteht vor allem bei Jugendlichen und Frauen. Dies läßt die Struktur der Wohnbevölkerung und ihre Beteiligung am Erwerbsleben nach Alter und Geschlecht vermuten. Der Anteil der Frauen z. B. im Alter von 20–65 Jahren, die nicht erwerbstätig sind, beträgt an der Zahl der weiblichen Wohnbevölkerung 55%. Obwohl bei den Nichterwerbspersonen auch diejenigen erfaßt sind, die keine Erwerbstätigkeit aufnehmen können (z. B. Invalide) oder wünschen, ist der Umfang allein dieser Personengruppen so erheblich, daß die Vermutung einer relativ hohen verdeckten Arbeitslosigkeit zutreffen scheint. Um abschätzen zu können, welche Personenzahl bei einer Besserung der wirtschaftlichen Lage zuerst auf den Arbeitsmarkt drängt und zu absorbieren ist bzw. bei einem wirtschaftlichen Abschwung in die stille Reserve abwandert, sind neben der Staatsangehörigkeit die Merkmale Geschlecht, Alter, Familienstand, eventuell Zahl der Kinder und Qualifikation zu erheben.

Arbeitskräftebedarf

Läge eine derart detaillierte Aufgliederung des Arbeitskräftepotentials vor, bestände die Möglichkeit einer Gegenüberstellung von Arbeitsangebot und -nachfrage, um den Umfang von Arbeitsmarktungleichgewichten bestimmen zu können. Eine solche Gegenüberstellung muß jedoch aus Mangel an Informationen über den Arbeitskräftebedarf praktisch unterbleiben. Die Statistik der offenen Stellen bietet keineswegs einen Ersatz für eine Primärstatistik des Arbeitskräftebedarfs der Wirtschaft. Quantitative Vorbehalte ergeben sich schon daraus, daß Arbeitgeber nicht ausschließlich die Arbeitsämter bei der Nachfrage nach Arbeitskräften bemühen, sondern auf die unterschiedlichsten Medien zurückgreifen¹¹⁾. Unter qualitativen Gesichtspunkten ist hervorzuheben, daß eine Trennung zwischen Austausch-, Ersatz- und Zusatzbedarf nicht vorgenommen wird. Aktuelle Aussagen über Niveau, Struktur und Entwicklung der gesamtwirtschaftlichen Nachfrage nach Arbeitskräften mit absoluten Größenangaben können deshalb mit der Statistik der offenen Stellen nicht durchgeführt werden. Allenfalls zeigt sie die Tendenz der Veränderung des Bedarfs richtig an.

Entsprechend der für das Arbeitsangebot vorliegenden und größtenteils sehr detaillierten Angaben wäre eine Erhebung der gesamten verfügbaren Arbeitsplätze nach besetzten und unbesetzten

¹¹⁾ Vgl. J. Kühn: Zum Aussagewert der Statistik der offenen Stellen, in: Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung, Heft 3/1970, S. 251 ff.

von großem Nutzen¹²⁾. Da sich die Informationen über besetzte Arbeitsplätze mit denjenigen über Erwerbstätige decken, wären nur die unbesetzten Arbeitsplätze nach den für das Angebot vorliegenden Merkmalen zu erfassen und zusätzlich zwischen Ersatz- und Neubedarf zu unterscheiden.

Die bisher vorliegenden statistischen Daten scheinen nicht genügend Material für eine nähere Charakterisierung eines Arbeitsmarktungleichgewichts zu bieten. Während theoretisch ein Arbeitsmarktungleichgewicht hinsichtlich Umfang, Fristigkeit, Ereigniszeit, strukturellen Inhalts und Verursachungstyp spezifiziert werden kann¹³⁾, zeigt die gegenwärtige Diskussion um die bereits seit vier Jahren anhaltend hohe Arbeitslosigkeit, daß eine eindeutige Zuordnung in der Realität nicht möglich ist. Einige behaupten, daß es sich um ein kurzfristiges, konjunkturelles Ungleichgewicht handele, das durch eine nachhaltige Belegung der wirtschaftlichen Kräfte gelöst werde. Bisher wäre die wirtschaftliche Erholung zu schwach, um einen nennenswerten Rückgang der Arbeitslosigkeit zu bewirken. Andere beurteilen dagegen die schlechte Lage am Arbeitsmarkt als ein strukturelles und deshalb langfristiges Problem, das selbst durch einen kräftigen Konjunkturaufschwung allein nicht zu beseitigen ist.

Konjunkturelle Arbeitslosigkeit

Die statistische Untermauerung der konjunkturellen Hypothese darf nicht auf globale Arbeitslosenquoten beschränkt bleiben, da in ihnen höchstens die Entwicklung der Arbeitslosigkeit gegenüber dem Vormonat oder dem Vorjahr zum Ausdruck kommt, nicht aber Struktur und Ursachen der Arbeitslosigkeit. Erforderlich ist vielmehr die Aufschlüsselung der Arbeitslosen nach verschiedenen Merkmalen, wie sie die Statistik zum Teil vornimmt. Die monatlichen Arbeitslosenzahlen der BA unterscheiden nach Geschlecht, Staatsangehörig-

¹²⁾ Kanada erhebt bereits eine Primärstatistik des Arbeitskräftebedarfs. Nach Auskunft des Leiters der Abteilung Statistik bei der Bundesanstalt für Arbeit werden Überlegungen über eine derartige Statistik für die Bundesrepublik angestellt. Größere Schwierigkeiten werden im juristischen Bereich gesehen, da es nicht die Aufgabe der BA ist, Primärstatistiken zu erheben. Dies ist Aufgabe des Statistischen Bundesamtes. Statistiken der BA dienen in erster Linie als Bericht über die Tätigkeit der BA. Deshalb ist z. B. die Forderung der Wirtschaftsminister der Länder nach einer Trennung zwischen Leistungs- und Nichtleistungsempfänger bereits erfüllt.

¹³⁾ Vgl. W. K a r r : Anforderungen der Arbeitsmarktforschung an die Statistik, in: Allgemeines Statistisches Archiv, Bd. 60, 1976, S. 116 ff.

¹⁴⁾ Der Unterschied zwischen Erwerbstätigen und Beschäftigten liegt in der Vorgehensweise bei der Gewinnung statistischer Daten. Während das Erwerbstätigenkonzept von der Person als Erfassungseinheit ausgeht, wird beim Beschäftigtenkonzept der Betrieb (Arbeitsplatz) als Erfassungseinheit herangezogen. Da eine Person nebeneinander oder in einem bestimmten Zeitraum nacheinander in mehreren Betrieben arbeiten und damit in der statistischen Zusammenfassung der Betriebsmeldungen über die Beschäftigten dieselbe Person bei verschiedenen Betrieben gezählt werden kann, ist die Zahl der Beschäftigten möglicherweise höher als die der Erwerbstätigen. Beide Konzepte stimmen aber in der Erfassung und Definition der Arbeitsleistung als Beitrag zum Sozialprodukt überein. L. H e r b e r g e r u. a.: Das Gesamtsystem der Erwerbstätigenstatistik, in: Wirtschaft und Statistik, Heft 6, 1975, S. 349 ff.

keit, Voll- und Teilzeitarbeitslosen, Region und Problemgruppen (ältere, schwerbehinderte und jugendliche Arbeitslose) und liegen ca. eine Woche nach Monatsende vor. Damit erfüllt die Statistik wesentliche Anforderungen für eine kurzfristige Analyse, nämlich hohe Aktualität, kurze Periodizität und eine grobe Aufteilung nach bestimmten Merkmalen. Außerdem werden die offenen Stellen nach Geschlecht und Voll- und Teilzeitarbeit und die Kurzarbeiter mit gleicher Aktualität ausgewiesen.

Für eine exakte Diagnose und Ursachenanalyse des Arbeitsmarktes ist nicht nur Struktur und Entwicklung der Arbeitslosen, sondern auch der Erwerbstätigen und Beschäftigten zu beobachten¹⁴⁾. Die Betrachtung der Erwerbstätigen ist vor allem unter dem Aspekt notwendig, daß sich nicht alle, die arbeitslos werden, bei den Arbeitsämtern melden. Zusätzlich wird die Erwerbstätigenzahl auch als Bezugsgröße für andere wirtschaftliche Sachverhalte, z. B. die Berechnung der Arbeitsproduktivität, benötigt. Kurzfristige Statistiken zur Erwerbstätigkeit gibt es zur Zeit nicht (vgl. Tab. 2). Dagegen wird durch die Einführung der neuen Beschäftigtenstatistik die Erfassung der Beschäf-

Tabelle 2

Ausgewählte Merkmale der wichtigsten Erwerbstätige bzw. Beschäftigte erfassenden Statistiken für alle Wirtschaftsbereiche (Stand: 10. 6. 1975)

Merkmale	Periodizität		jährlich		mittel-, langfristig	
	Person	kurzfristig a) Betrieb 1)	Person 2)	Betrieb 1)	Person 3)	Betrieb 4)
Geschlecht	-	t	v	t	v	v
Alter	-	t	v	t	v	-
Staatsangehörigkeit	-	t	v	t	v	v
Familienstand	-	t	v	t	v	-
Familien/Haushaltsstrukturen	-	-	v	-	v	-
Ausbildung	-	t	-	t	v	-
Wirtschaftszweig	-	t	v	t	v	v
Betriebsgröße	-	-	-	-	v 7)	v
Beruf	-	t	-	t	v	-
Soz. Stellg. Sozio-ökonom. Gliederung	-	t	v	t	v	v
Geleist. Arbeiter- bzw. Arbeitsstunden	-	t	v	t	v	-
Weitere Tätigkeit	-	t	v	t	v	-
Arbeitsort	-	t	v 6)	t	v 6)	v
Wohnort	-	-	v	-	v	-
Pendlereigenschaft	-	v 5)	v	v 5)	v	-
Bund	-	t	v	t	v	v
Land	-	t	v	t	v	v
Reg.-Bezirk	-	t	v	t	v	v
Kreis	-	t	-	t	v	v
Gemeinde	-	t	-	t	v	v
Nichtadministrative Gebietseinheiten	-	-	v	-	v	v

t: Nur für Ausschnitte bzw. Teilgruppen; v: Vollständig oder für den größten Teil; a) monatlich, viertel-, halbjährlich; 1) Beschäftigtenstatistik; 2) Mikrozensus; 3) Volkszählung; 4) Arbeitsstättenzählung, alle Bereiche außer Landwirtschaft; 5) Bedingt möglich; 6) Über Pendelwanderung; 7) Nur bei Selbständigen.

Quelle: Wirtschaft und Statistik, Heft 6, 1975, S. 360-361.

tigten vierteljährlich vorgenommen¹⁵⁾. Diese Statistik liefert u. a. die Verteilung der Beschäftigten auf die Wirtschaftszweige (vgl. Tab. 2). Mittels dieser Daten und der sektoralen Arbeitslosenzahlen kann die Bestimmung des Umfangs eines Arbeitsmarktungleichgewichts erfolgen. Allerdings hat die neue Beschäftigtenstatistik, die seit 1974 erstellt wird und alle sozialversicherungspflichtigen Arbeitnehmer berücksichtigt — 70–75 % aller Beschäftigten —, den Nachteil, daß sie mit einer Zeitverzögerung zwischen Bezugs- und Veröffentlichungszeitpunkt von rd. acht Monaten erscheint, was die erforderliche Aktualität für die konjunkturelle Analyse beträchtlich einschränkt. Zur Lösung der Streitfrage, ob die gegenwärtige Arbeitslosigkeit konjunktureller oder struktureller Natur ist, bieten die kurzfristigen Arbeitsmarktstatistiken deshalb nur ungenügendes Material an, da sie weder aktuell noch umfassend genug sind.

Strukturelle Arbeitslosigkeit

Als zusätzliche Schwierigkeit für die Diagnose des bestehenden Ungleichgewichts am Arbeitsmarkt kommt die Definition von struktureller Arbeitslosigkeit hinzu. Einige sprechen schon dann von struktureller Arbeitslosigkeit, wenn sich die Struktur der Arbeitslosen, d. h. Gewicht oder Anteile einzelner Personengruppen an der Gesamtheit der Arbeitslosen, verschoben haben¹⁶⁾. Für andere existiert dann strukturelle Arbeitslosigkeit, wenn es zu entscheidenden Änderungen in der Endnachfrage durch verändertes Verhalten der Wirtschaftssubjekte oder Variationen im Datenkranz kommt, die zu partiellen Defiziten in der Nachfrage nach Arbeitskräften führen und durch entsprechende Expansionen in anderen Bereichen nicht kompensiert werden können. Nach Bombach wiederum liegt strukturelle Arbeitslosigkeit dann vor, „wenn das Angebot an Arbeitsleistungen bestimmter Art ... die Nachfrage nach eben diesen Arbeitsqualitäten übersteigt und (von der Struktur der gesamten Arbeitsnachfrage gesehen) nicht genügend mobil sind, um kurzfristig auf anderen Arbeitsmärkten (in anderen Wirtschaftszweigen, in anderen Berufen, an Arbeitsplätzen mit anderen Qualifikationsanforderungen, an anderen Standorten) Arbeit zu finden“¹⁷⁾. Demnach ist die strukturelle Arbeitslosigkeit immer dann gegeben, wenn die Merkmalsstrukturen der Arbeitslosen von denen der angebotenen Arbeitsplätze so stark

abweichen, daß diese Unterschiede trotz gegebener Nachfrage nach Arbeitsplätzen und üblicher Anpassungshilfen nicht überwunden werden können. Danach könnte von struktureller Arbeitslosigkeit nur gesprochen werden, wenn tatsächlich angebotene, aber unbesetzte Arbeitsplätze überhaupt zur Verfügung stehen.

Qualität des Faktors Arbeit

Wählt man diese Definition, so zeigt sich, daß es — von der Statistik her — keine Angaben über unbesetzte Arbeitsplätze gibt, so daß die Messung des Umfangs der strukturellen Arbeitslosigkeit auf Schätzungen angewiesen ist.

Als zweiter Punkt wäre die Qualifikationsstruktur der Arbeitskräfte zu nennen, die zur Untersuchung der beruflichen Mobilität und Tätigkeit der Beschäftigten und Arbeitslosen notwendig wäre. Dazu bedarf es Informationen über die ausgeübte Tätigkeit, um die Qualität des Faktors Arbeit und seiner Veränderungen im Zeitablauf analysieren zu können. Im traditionellen Sinne galten ausgeübte Tätigkeit und Beruf als identisch bzw. konnte aus dem Beruf auf die ausgeübte Tätigkeit geschlossen werden¹⁸⁾. Die strukturellen Veränderungen der Arbeitsplätze und Tätigkeitsinhalte haben jedoch zu einer stärkeren Differenzierung der Tätigkeit geführt, die durch die starren und in der Tradition verharrenden Berufsbezeichnungen nicht mehr zum Ausdruck kommen. Die Vielfältigkeit der Tätigkeitsinhalte und ihre Entwicklung wird durch die traditionellen Berufsbezeichnungen und -klassifikationen nicht genügend erhellet. Qualifikationsniveaus von Erwerbspersonen werden heute in zunehmendem Maße durch Weiterbildungsbemühungen verändert, deren statistische Erfassung völlig unzureichend ist. Fragen der Art „wer übt mit welcher Ausbildung welche Tätigkeit an welchem Arbeitsplatz aus“ können mit dem derzeitig vorhandenen statistischen Material nicht beantwortet werden¹⁹⁾, obwohl diese Fragen über die berufliche Flexibilität am Arbeitsmarkt an Bedeutung gewinnen.

Nach bisher vorliegenden Ergebnissen führen strukturelle Ungleichgewichte zwischen Qualifikationen auf der Angebotsseite und Anforderungen von der Nachfrage her zu weniger Friktionen, als dies bisher unterstellt wurde (z. B. klassischer Manpower-Approach). Nach einer für das Arbeitsministerium durchgeführten Untersuchung ist die Mobilität der Arbeitslosen weit höher als allgemein vermutet. 48 % der wieder in das Erwerbsleben eingegliederten Arbeitslosen haben die Berufsgruppe gewechselt, 51 % die Branche, 30 % die Berufsposition, und 7 % erwarben eine höhere Qualifikation.

Um diese Erkenntnisse arbeitsmarktpolitisch nutzen zu können, ist eine ausbildungs- und tätig-

¹⁵⁾ Vgl. H.-P. Hoffmann, W. Wermter: Die Beschäftigtenstatistik der Bundesanstalt für Arbeit, in: Arbeit und Beruf, Heft 2/1976, S. 33 ff.

¹⁶⁾ Vgl. Autorenngemeinschaft: Zum Problem der strukturellen Arbeitslosigkeit, in: Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung, Heft 1/1976, S. 70.

¹⁷⁾ G. Bombach: Der Strukturbegriff in der Ökonomie, in: Strukturwandlungen in einer wachsenden Wirtschaft, in: Schriften des Vereins für Socialpolitik, NF, Bd. 30, S. 11/12.

¹⁸⁾ Vgl. W. Karr, a. a. O., S. 121.

¹⁹⁾ Vgl. W. Karr, a. a. O., S. 123.

keitsspezifische Quantifizierung der Flexibilität von Arbeitskräften notwendig. Die neue Beschäftigtenstatistik differenziert bisher primär nach dem sozialen Status. Sie erfragt allerdings auch die abgeschlossene Schulbildung sowie erlernten und ausgeübten Beruf. Bisher liegen allerdings keine Ergebnisse vor, so daß die Qualität dieser Daten abgewartet werden muß. Angaben über zusätzliche im Berufsleben erworbene Fähigkeiten und Merkmale von Arbeitsplätzen (Arbeitsmittel, Arbeitsplatzausstattung, Mechanisierungsgrad) werden dagegen auch in absehbarer Zukunft fehlen²⁰⁾.

Zukünftige Arbeitslosigkeit

Anhaltspunkte für eine Zunahme der strukturellen Arbeitslosigkeit, wobei von den beiden ersteren Definitionen Gebrauch gemacht wird, liegen vor. Hierzu zählen Veränderungen in der internationalen Arbeitsteilung, die nicht zuletzt durch ein Vordringen von Produkten aus Entwicklungsländern auf den internationalen Märkten bedingt sind, arbeitssparender technischer Fortschritt (z. B. durch den Einsatz von Mikroprozessoren) und die Zunahme geburtenstarker Jahrgänge, die bis etwa 1980 auf den bundesdeutschen Arbeitsmarkt drängen. Um den durch diese Entwicklungen betroffenen Personenkreis frühzeitig erkennen zu können, ist die laufende Beobachtung der Beschäftigten- und Erwerbstätigenstrukturen notwendig. Die vom Bundeswirtschaftsministerium an die fünf großen wirtschaftswissenschaftlichen Forschungsinstitute in Auftrag gegebene Strukturberichterstattung hat diesen Problemen Rechnung zu tragen.

Analysen über mittel- bis langfristige Aspekte des Arbeitsmarktes benötigen überwiegend mehrfach kombinierte Merkmale. So ist für die genannte Strukturberichterstattung nicht nur die sektorale Aufteilung der Beschäftigten von Bedeutung, son-

dern zusätzlich die Trennung nach Geschlecht, Voll- oder Teilzeitarbeit, In- und Ausländer und Qualifikation. Bis auf die Qualifikation der Arbeitskräfte nach einer sehr starken sektoralen Unterteilung liefert die neue Beschäftigtenstatistik ab 1974 die genannten Merkmale (vgl. Tab. 2). Nach der Konzeption dieser Statistik ist sie auch durchaus in der Lage, die Qualifikation der Arbeitskräfte (Ausbildung, ausgeübte Tätigkeit) zu erheben. Wegen der bisher fehlenden Veröffentlichung kann jedoch auch über die Qualität dieser Daten noch nichts gesagt werden.

Zusammenfassend ist festzuhalten:

Für die exakte Bestimmung der tatsächlichen Arbeitslosigkeit fehlen Statistiken über die Zahl der freiwilligen Arbeitslosigkeit und der stillen Reserve, die aber nicht durch statistische Befragungen ermittelt werden können.

Voraussetzung für eine genaue Festlegung des Umfangs eines Arbeitsmarktgleichgewichts – egal welchen Verursachungstyps – ist die Primärstatistik des Arbeitskräftebedarfs, die aber bisher nicht erhoben wird.

Zur Gegenüberstellung der Arbeitslosen mit der Zahl der offenen Stellen ist die Offenlegung der Strukturen erforderlich, die bisher nur teilweise bei der registrierten Arbeitslosigkeit existiert.

Um zur Lösung der Streitfrage nach den Ursachen der gegenwärtigen Arbeitslosigkeit beizutragen, ist unabhängig vom statistischen Material auch der begriffliche Wirrwarr bei der Definition der strukturellen Arbeitslosigkeit zu entflechten.

Ferner ist der Qualifikation des Faktors Arbeit statistisch mehr Beachtung zu schenken. Zum einen ist der Berufsablauf, d. h. erlernter Beruf und im Verlauf eines Berufslebens erworbene Fähigkeiten (Veränderung der ausgeübten Tätigkeit) verstärkt zu beobachten, zum anderen sollten die Beschaffung und Ausstattung der Arbeitsplätze mehr untersucht werden.

²⁰⁾ Vgl. Rüdiger Saekel: Statistische Voraussetzungen einer aktiven Strukturpolitik, in: WIRTSCHAFTSDIENST, 57. Jg. (1977), H. 6, S. 307.

HERAUSGEBER: HWWA – Institut für Wirtschaftsforschung – Hamburg (Prof. Dr. Wolfgang Michalski, Prof. Dr. Heinz-Dietrich Ortleib, Prof. Dr. Hans-Jürgen Schmah)l)

REDAKTION:

Dr. Otto G. Mayer (Chefredakteur), Dr. Klaus Kwasniewski, Dipl.-Vw. Hubert Höping (Stellvertreter), Dipl.-Vw. Claus Hamann, Helga Lange, Renate Schletz, Dipl.-Vw. Klaus-peter Zanzig

Anschrift der Redaktion: 2 Hamburg 36, Neuer Jungfernstieg 21, Tel.: (0 40) 35 62 306/307

HERSTELLUNG UND VERTRIEB:

Verlag Weltarchiv GmbH, Hamburg

Anzeigen: Generalvertretung Dr. Hans Klemen

Anzeigenpreisliste: Nr. 13 vom 1. 7. 1974

Bezugspreise: Einzelheft: DM 7,50, Jahresabonnement: DM 80,- (Studenten: DM 30,-)

Erscheinungsweise: monatlich

Druck: Otto Schwitzke, Hamburg

Anschrift des Verlages: 2 Hamburg 36, Neuer Jungfernstieg 21, Tel.: (0 40) 35 62 500

Ohne ausdrückliche Genehmigung des Verlages ist es nicht gestattet, die Zeitschrift oder Teile daraus auf photomechanischem Wege (Photokopie, Mikrokopie) oder auf andere Art zu vervielfältigen. Copyright bei Verlag Weltarchiv GmbH.